

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 103 (1977)
Heft: 16

Rubrik: Politiker-Cocktail

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Politiker- Cocktail

von N. O. Scarpi

Nach der ersten Parliaments-
tagung, in der William Pitt (1759
bis 1806) aufgetreten war, sagte
jemand zu dem Premierminister
Fox:

«Mr. Pitt verspricht, einer der
besten Sprecher zu werden, die
man je im Parlament gehört hat.»

«Er verspricht es nicht», er-
widerte Fox. «Er ist es schon.»

*

Der Politiker und Philosoph
Royer-Collard (1763–1848) war
im Alter taub geworden. Als ein
Freund ihn bemitleidete, sagte er:

«Es ist nicht so schlimm.
Wenn Sie wüssten, wie viele
Dummheiten ich nicht hören
muss ...!»

*

Mazarin wurde von etlichen
Hofherren bedrängt, die Herzöge
werden wollten.

«Ich werde so viele Herzöge
machen», sagte er, «dass es lä-
cherlich sein wird, Herzog zu
sein, und ebenso lächerlich, nicht
Herzog zu sein.»

*

Der Premierminister Lord
Palmerston schlug vor, eine Reit-
schule für die englische Armee
einzurichten. Doch da erhob sich
eine kräftige Opposition.

«Während des letzten Krie-
ges», sagte er, «hat ein ausländi-
scher Offizier die englische Ka-
vallerie sehr gelobt; er hat nur
beklagt, dass sie nicht reiten
könne.»

*

Als man Talleyrand mitteilte,
seine Frau sei gestorben, sagte er
gefühlvoll: «Das vereinfacht
meine Stellung ausserordentlich.»

*

Clemenceau erzählte Sacha
Guitry: «Als ich erfuhr, dass die
Deutschen um einen Waffenstill-
stand gebeten haben, war ich in
meinem Bureau im Kriegsmini-
sterium.»

«Und wie haben Sie es erfah-
ren?»

«Durch eine Depesche.»

«Und was haben Sie getan?»

Clemenceau zauderte und ge-
stand schliesslich:

«Ich habe den Kopf zwischen
die Hände genommen und ge-
weint.»

*

Als man dem Politiker John
Wilkes Schnupftabak anbot, sagte
er: «Danke nein. Ich habe keine
kleinen Laster.»

*



Als zur Zeit König Karls II.
Lord William Russell wegen
Hochverrats zum Tode verurteilt
wurde, begleitete ihn der Priester
Burnett, nachmals Bischof von
Salesbury, zum Schafott. Beim
Abschied gab Lord Russell dem
Geistlichen seine Uhr.

«Ich brauche sie nicht länger.
Sie zeigt nur die Zeit an, und ich
gehe in die Ewigkeit.»

*

Während des deutsch-französi-
schen Krieges beklagte der fran-
zösische Botschafter sich bitter
darüber, dass England nicht zu-
gunsten Frankreichs eingegriffen
hatte.

«Aber schliesslich», sagte er,



Mit Trybol gurgeln!

«ist es nur, was wir erwarten
mussten. Wir haben euch immer
für ein Volk von Krämern ge-
halten, und jetzt wissen wir, dass
ihr es wirklich seid.»

«Und wir», erwiderte Lady
Clanricarde, «wir haben immer
geglaubt, dass ihr ein Volk von
Soldaten seid, und jetzt wissen
wir, dass ihr es nicht seid.»

*

Als Henri de Jouvenel Hoch-
kommissar in Syrien war, hatte
er Tag für Tag zwanzig bis dreissig
Gäste bei Tisch.

«Einmal», erzählte er, «ge-
schah etwas sehr Merkwürdiges.
Ich habe alle meine dreissig
Gäste gekannt.»

*

Ein Mann namens Trampe-
dang bat Bismarck um die Er-
laubnis, seinem Neugeborenen
den Vornamen Bismarck geben
zu dürfen. Bismarck gestattete es
ihm und schrieb:

«Sollte der Himmel mir in

meinem hohen Alter noch einen
Sohn bescheren, werde ich nicht
verfehlen, ihn auf den Namen
Trampedang taufen zu lassen.»

*

«Die Diktatur», sagte der eng-
lische Premierminister Stanley
Baldwin, «ist wie eine grosse
Buche. Ganz hübsch anzusehen,
aber darunter wächst nichts.»

*

Roosevelt, der die russische
Gefahr weniger fürchtete als
Churchill und zudem schon
schwer leidend war, hoffte, die
Konferenz von Jalta werde nur
etwa fünf Tage dauern. Da
schrieb ihm Churchill am 10. Ja-
nuar 1945:

«Ich sehe keinen Weg, unsere
Hoffnungen auf die Organisa-
tion der Welt in fünf oder sechs
Tagen zu verwirklichen. Selbst
der Allmächtige hat sieben Tage
gebraucht.»

Dass der Allmächtige immer-
hin am siebenten Tag geruht
hatte, war Churchill entfallen.